

Schritt für Schritt bauen wir die Zukunft, indem wir die Gegenwart verändern – Erfahrungen einer Reise mit der Puppenbühne in Honduras

Unser langjähriges pbi-Mitglied Heike Kammer war die letzten vier Monate mit ihrer Puppenbühne in Mexiko und Mittelamerika unterwegs. Unter anderem verbrachte sie einen Monat in Honduras. Zurück kommt sie mit vielen neuen Eindrücken zur örtlichen Lage und einem Bericht, der nicht nur jede Menge neue Blickwinkel aufzeigt, sondern vor allem Geschichten erzählt, die zum Nachdenken anregen.

5.- 7. Februar 2014

Tegucigalpa, Hauptstadt von Honduras. Wenige Menschen zu Fuß auf der Straße, Häuser mit Stacheldraht. Ich besuche das Team der peace brigades international (pbi), wo ich auch übernachtete. Ein kleines Team – vier internationale Freiwillige und eine Koordinatorin. Sie sind noch im Aufbau der Arbeit, das heißt Kontakte knüpfen und Papierkram für Visa erledigen. Dann besuche ich PROAH, ein honduranisches Projekt zur Schutzbegleitung. Auch hier: ein Team von vier Freiwilligen und einer Koordinatorin. Sie begleiten schon längere Zeit Menschenrechts- und soziale Organisationen in Honduras. Seit dem Militärputsch 2009 ist die Bedrohung gegen MenschenrechtsverteidigerInnen massiv angestiegen und es gab und gibt viele Anfragen auf Schutz durch internationale Präsenz und Information.

Mit Freiwilligen von pbi besuche ich einige honduranische Menschenrechtsorganisationen und wir werden überall sehr freundlich und interessiert empfangen. Wo immer ich die Puppenbühne vorstelle, gibt es auch gleich großes Interesse.

8. Februar 2014

Von COFADEH, einer honduranischen Menschenrechtsorganisation, werde ich zu einem Menschenrechtsworkshop mit Jugendlichen eingeladen. Das Puppentheater als Auftakt passt gut dazu. Die Jugendlichen organisieren sich für Menschenrechte in ihren Heimatorten. Jugendliche sind in Honduras die meisten Opfer und Täter der Gewalt. Sie erzählen von unterschiedlichen Übergriffen der Polizei. Das Haus von COFADEH liegt wunderschön in den Bergen. Auf dem Grundstück bauen sie einen „Gedenkpark“ an die Verschwundenen der 80er Jahre.

Von einer spanischen Firma wurde ein Windpark gebaut und anschließend an einen wohlhabenden Honduraner verkauft. Den Dörfern wurde kostenloser Strom und 30 Millionen Lempira für ein Sozialprogramm angeboten. Das Geld ging jedoch an den Bürgermeister und dieser gab es zum Stimmenkauf im Wahlkampf aus. Und den Strom haben die Dörfer auch nicht bekommen – er wird in unterirdischen Leitungen nach Tegucigalpa verkauft.

9. Februar 2014

Puppentheater in der Kirche Agape. Die Einzige der evangelischen Kirchen, die sich gegen den Putsch ausspricht. Dadurch haben sie einige ihrer Mitglieder verloren. Andere aber sind engagiert und sammeln beispielsweise Hilfen für vertriebene Bauern.

10. - 11. Februar 2014

San Pedro Sula – Silvia holt mich im Busbahnhof ab. Mir fällt auf, dass im öffentlichen Stadtverkehr fast nur Minibusse zu sehen sind. Silvia erzählt, dass es eine Zeit gab, in der immer wieder Bushelfer ermordet wurden; bis die großen Busse irgendwann aufgegeben haben. Nun haben die Kleinbusunternehmer das Monopol und verlangen höhere Fahrpreise.

Wir fahren nach Rivera Hernandez, eines der gefährlichsten Wohnviertel der Welt. Verschiedene Banden bekämpfen sich gegenseitig und Mord ist so normal wie ein Verkehrsunfall. Obwohl wir in einem Armenviertel sind, haben die Häuser denselben Stacheldraht wie die Mittelschichtshäuser. Die Straßen aber sind ungeteert mit Matsch und großen Pfützen. Es gibt die modernsten Handys und Fernsehapparate und gleichzeitig hungrige Kinder. Ich frage eine junge Frau, welche Chancen hier die Mädchen und Frauen haben. Es gibt eine Maquila, Weltmarktfabrik, da verdienen sie 900 Lempira, ca. 35 Euro die Woche, sind aber sehr unter Druck, weil viele Leute Arbeit suchen. Als Verkäuferin auf dem Markt bekommen sie oft noch weniger. Wesentlich mehr verdienen sie dann in verschiedensten Formen von Prostitution. Wenige Frauen schaffen es zu studieren und eine Arbeit bspw. als Lehrerin oder Sekretärin zu bekommen. Viele junge Leute machen sich auf den schwierigen gefährlichen Weg der Migration in die USA. Die Familien brechen auseinander und dann sind es die Banden, die die Ersatzfamilie bieten und mit Gewalt, Diebstahl, Drogenhandel und Erpressung hohe Einkommen erzielen.

Mitten in diesem von Gewalt geprägten Viertel liegt das Kinder- und Gemeindezentrum Paso a Paso wie eine Oase des Friedens. Circa 200 Kinder und Jugendliche kommen täglich hierher. Sie bekommen zu Essen, Hilfe bei den Schulaufgaben, lernen verschiedene Handarbeiten. Einige bekommen ein Stipendium für Schulmaterial. Jugendliche mit einem solchen Stipendium helfen dann als Freiwillige im Zentrum. Mütter wechseln sich in der Küche ab und versammeln sich regelmäßig, um die Arbeit zu koordinieren, nehmen aber auch an Beratungen und Fortbildungen teil. Auch persönliche Probleme werden behandelt und es gibt psychologische, und wenn möglich medizinische Betreuung. Es kommen zum Beispiel StudentInnen der Zahnmedizin um kostenlos zu behandeln. Die Wände sind mit Wandbildern und Sprüchen bemalt, Gandhi und Monsenor Romero sind präsent. Die Kinder haben auch Platz und die Zeit, einfach nur zu spielen. Die Botschaft der Puppenbühne passt genau in ihr Konzept: Wir lernen einen gewaltfreien Umgang miteinander. Paso a paso construimos el futuro, cambiando el presente – Schritt für Schritt bauen wir die Zukunft, indem wir die Gegenwart verändern.



Ein Taxi des Vertrauens bringt mich zum Busbahnhof. Der Taxifahrer erzählt: „Vor 2 Wochen wurde hier mein Sohn ermordet. Ich habe es nicht gemerkt, habe gesucht und gefragt. Dann im Leichenhaus... zum Glück kenne ich da jemanden, ohne Beziehung ist es schwer eine Leiche dort herauszuholen... er war 21 Jahre alt, mein einziger Sohn... was soll man tun... so ist das hier. Anzeige nein, hier macht niemand Anzeige, aus Angst...“

12. Februar 2014

Bus nach Ceiba, Stadt an der Atlantikküste. Hier werde ich von Coni empfangen, einer Schweizerin, die seit Jahren Freiwilligendienst im Gefängnis leistet. Sie finanziert sich von privaten Spenden aus der Schweiz, überwiegend aus ihrem Heimatdorf.

Probleme mit Mobiltelefonen: Ein neues Gesetz gegen Erpressung erlaubt den Empfang der Handys im Umkreis der Gefängnisse zu stören, damit die Gefangenen nicht mehr telefonieren. Denn einige Bandenmitglieder im Gefängnis nutzen Handys für Erpressungen. Warum werden nicht einfach Handys im Knast verboten? Nein, denn die Polizisten verdienen mit – sie laden Handys draußen auf und behalten einen Teil des Geldes. Allerdings sind nun die Mobilfunknetze und zum Teil auch das Internet in vielen kleinen Städten komplett still, da es in den Stadtzentren Gefängnisse gibt.

13. Februar 2014

Eine ganz besondere Erfahrung: Das Puppentheater "Der Hase im Mond" für über 60 Gefangene. Das erste Mal in ihrem Leben sehen diese Männer ein Puppentheater live. Zur Frage der Konfliktlösung – sollen alle drei Tiere die Karotte teilen oder soll die Maus getötet werden – gibt es eine kontroverse Diskussion. Während einige die Maus töten wollen, ruft einer laut "Mutter Erde will Gewaltfreiheit"... und ein Anderer "alle Tiere sollen teilen"...

Mit einer kleinen Gruppe dann der Workshop: Wir basteln Puppen aus Socken, Pappe, Stoff und Wolle. Dann gebe ich verschiedene Aufgaben, die von den Teilnehmenden unterschiedlich gespielt werden. Dieser Workshop wird unterstützt von engagement global in Deutschland. Die Puppen spielen verschiedene Begegnungen zwischen Honduras und Deutschland oder Europa. Wegen Regen auf dem Wellblechdach ist die Akustik schlecht. Wir reden über die Inhalte der Vorstellungen und ich bin echt beeindruckt über die Lebenserfahrungen meiner Teilnehmenden. Einer ist als Seefahrer in Europa gewesen und spielt gerne einen Italiener, ein anderer hat es bis in die USA geschafft, war aber jahrelang unterwegs durch Mexiko und spielt gerne einen Mexikaner. Zwei Mal wurde er von den Zetas, einer der mächtigsten organisierten Banden gefangen und es gelang ihm zu flüchten. In Mexiko-Stadt traf er Leute, die ihm halfen. Dann spielen ihre Puppen Geschichten aus dem Knast: Der honduranische Staat zahlt 13 Lempiras, das entspricht ca. 50 Cent, für das Essen jedes Gefangenen. Davon wird niemand satt. Die Köche, auch Gefangene, verteilen aber nur einen Teil des Essens und auch das sehr ungleich. Den Rest verkaufen sie an die Gefangenen. Ein anderer berichtet von Schlägen. Mehrere berichten, dass sie einen erneuten Prozess hatten und nochmals verurteilt wurden, d.h. zu ihrer Haftstrafe kam nochmals eine Haftstrafe dazu. Zwei Kolumbianer sind im Gefängnis weil sie auf einem Boot bei einem Drogentransport erwischt wurden, der Kapitän aber ist frei. Genauso wie sie erzählen, fragen sie mich auch aus, über alles Mögliche in Deutschland und auch anderswo.

In vielem ist das Leben im Gefängnis ähnlich wie draußen. Einige werden von anderen angestellt, es gibt sowohl Solidarität als auch Konkurrenz und Ausbeutung. Es gibt arme und reichere Gefangene. Sie müssen sich ihr Bett oder Zimmer kaufen und da gibt es unterschiedliche Kategorien. Es gibt auch Zimmer oder Betten für Sex mit der Besucherin, für 500 Lempiras mit Dusche, Bett und Fernseher, für 50 nur ein Bett im Zimmer und für 20 ein Bett ohne Zimmer. Ich treffe einen deutschen Gefangenen, er bekommt Sozialhilfe aus Deutschland, kann sich die Einzelzelle leisten, mit Bad, Küche und Fernseher. Wenn er hier rauskommt, wird er nach Deutschland fliegen, eine Wohnung und Harz 4 bekommen. Die anderen Gefangenen müssen sich

im Gefängnis ihr Geld zum Überleben verdienen und draußen ist das nicht leichter. Wer einer Bande angehörte und ausgestiegen ist, hat wenig Chancen zu überleben. Und dennoch, sie loben und danken Coni, die jede Woche mit ihnen arbeitet, sagen, sie haben dadurch viel gelernt und wollen ein neues Leben beginnen. Auch zu mir zeigen sie extreme Dankbarkeit für den Workshop, für das Puppentheater, den Blick in die Schule der Welt. Nebenan ist das Frauengefängnis. Der Gefängnisdirektor sagt, ich solle doch auch dort auftreten. Gut, beim nächsten Mal.

14. Februar 2014

Am Morgen zwei Aufführungen in einer Schule, dann in einer Menonitenkirche bei der Müllkippe. Zwei Freiwillige der Kirche rufen schnell eine Gruppe von Kindern zusammen. Die Aufführung ist anstrengend, dauernd fahren Müllautos und eine Baumaschine vorbei, so laut dass nichts zu verstehen ist, und Kinder ungeduldig hinter die Bühne springen. Hinterher wollen einige Kinder und Mütter Geschenke haben. Das rührt daher, weil die Kirche manchmal Spenden verteilt. Am Nachmittag bin ich im Casa del Nino, einem Haus für Straßenkinder, die hier wohnen. Es gibt viele solcher Häuser, denn es gibt viele Straßenkinder. Anschließend die letzte Aufführung für heute in Loma Linda, einem Armenviertel außerhalb der Stadt. Die Häuser sind nicht vergittert, Angst und Gewalt sind weniger präsent als in der Stadt. Aber die Armut ist krass – Häuser die im Regen zusammenbrechen, unterernährte Kinder. Blanca, die Kindergärtnerin, hat die Veranstaltung organisiert. Sie erzählt, dass sie für ihre Arbeit der Kinderbetreuung 1000 Lempira, ca. 40 Euro, im Monat vom Rathaus bekommt, sie aber seit über einem Jahr nicht bezahlt worden ist.

15. Februar 2014

Weiterreise an der Küste in das Gebiet des Aguan Tals. Kilometerweit Palmölplantagen. Die meisten Ländereien sind in Händen des bekannten Großgrundbesitzers Miguel Facusse. Er hat seine privaten bewaffneten Sicherheitskräfte und es kommt immer wieder zu Gewalt gegen Bauern, die einen Teil des Landes für ihre Landwirtschaft brauchen. Seit dem Putsch 2009 gab es schon über 50 Morde...

Ich besuche Gregorio, einen Menschenrechtler aus den USA, der in Guadalupe Carney in der Familie von Chabelo lebt. Gregorio erzählt, dass dieses Land in den achtziger Jahren vom US – Militär zur Ausbildung der Contras genutzt wurde. Das sind bewaffnete Gruppen, die immer wieder Angriffe in Nicaragua machten. In den neunziger Jahren kamen Bauern, die in den Siebzigern durch die Agrarreform Landtitel bekommen hatten. Das Land war jedoch von einem Großgrundbesitzer, der auch Polizeichef ist, besetzt. Später kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, mit mehreren Toten auf beiden Seiten. Die Bauern haben nun ihr Land und mir scheint, sie leben ganz gut. Um Geld zu verdienen, bauen auch sie in Kooperativen Ölpalmen an, aber auch Grundnahrungsmittel für den Eigenbedarf. Eine Ölpalme braucht drei Jahre bis sie Früchte trägt und kann dann etwa zehn Jahre geerntet werden. Chabelo sitzt seit 2008 im Gefängnis in Ceiba. Der Polizeichef beschuldigt ihn des Mordes. Gregorio hat Prozesse gegen Chabelo beobachtet und macht das Unrecht über Facebook und Internet bekannt. Gregorio begleitet auch andere Konflikte und leitet Delegationen aus den USA, z.B. als Wahlbeobachtung 2013.

16. Februar 2014

Ich mache eine Pause in der touristischen Stadt Tela mit einem wunderschönen Strand mit Palmen. Kinder, Jugendliche, Familien vergnügen sich im Wasser, ein Mann angelt Fische vom Steg aus. Auch diese Freude ist Honduras. Ich gehe am Strand spazieren, komme zu einem Restaurant und einem Strand mit mehr ausländischen Touristen, erkennbar an Bikini und Badehosen...

Auf dem Rückweg zum Bus kaufe ich Obst. Der Verkäufer sagt: „Woher kommst du...? Was machst du...? Unterstützt dich die Regierung von Honduras...? Unterstützt deine Regierung Honduras...? Sag deiner Regierung sie sollen keine Hilfe an Honduras schicken, alles geht in Korruption...“

17. Februar 2014

Das nächste Reiseziel ist Santa Barbara. Ich wohne bei Betty, einer alleinerziehenden Mutter mit zwei Söhnen. Die Wände im Haus sind mit politischen Plakaten geschmückt. Betty beteiligt sich an verschiedenen Organisationen, Frauenrechte, Umweltschutz, Widerstand gegen den Putsch, COPINH (Ziviler Rat der Volks- und indigenen Organisationen von Honduras) und kandidierte als Abgeordnete für die linke Partei libre. Libre ist stark hier und hat die Rathäuser in Santa Barbara gewonnen. Santa Barbara und das Wohnviertel ist relativ friedlich. Ich kann sogar bei Dunkelheit mit dem Fahrrad spazieren fahren. Im vorigen Jahr kam ein Drogenhändler aus Copan, der mehrere Leute ermordete und Angst verbreitete. Als ein Tankstellenbewacher kein Benzin verkaufte, wurde er einfach erschossen. Irgendwer hat dann diesen Drogenhändler ermordet und seitdem ist wieder Ruhe.

Am Morgen eine Aufführung auf dem Schulhof mit 70 Kindern der Klassen 1-6 und zwei Lehrerinnen. Eine Lehrerin greift die Botschaft des Teilens auf und möchte diese in die Praxis umsetzen. Es gibt immer nur ein Schulbuch für sechs Kinder. Sie sollen sich nicht drum streiten, alle haben das Recht zu lernen. Am Nachmittag kommen einige SchülerInnen und die Lehrerinnen nochmal extra in die Schule, damit ich ihnen zeige wie man die Puppen bastelt. Die Lehrerinnen wollen mit den Kindern lernen, über die Puppen Werte zu vermitteln und sie wollen auch mit den kleineren Kindern Puppen basteln. Also das Gelernte weiter tragen...



18. Februar 2014

In Santa Barbara treffe ich mich mit zwei Leuten von PROAH. Auf einem überfüllten Kleinlaster fahren wir nach Rio Blanco, in das Dorf Tijera. Dort haben sich die Leute mehrerer Dörfer, indigene Lenca, die in COPINH organisiert sind, gegen ein Staudammprojekt gewehrt. Verschiedene ausländische Unternehmen sind an dem Projekt beteiligt. Chinesen haben schon ein Wohnviertel für ihre Arbeiter gebaut. Dort leben nun erstmal Soldaten drin. Der Bau großer Staudämme führt immer zu Überflutungen und an anderer Stelle zu Austrocknung. Laut internationalem Recht müsste die indigene Bevölkerung vorher befragt werden, was nicht geschah. Das Projekt ist erstmal gestoppt, aber niemand vertraut darauf. Die Firmen haben mit Versprechungen von Arbeitsplätzen und vermutlich einigen Geldern die Dörfer gespalten. Es sind schon Leute ermordet worden.



Wir treffen hier zwei weitere Leute von PROAH, die das Puppentheater schon angekündigt haben. Nun geben wir Ort und Uhrzeit noch über das lokale Radio bekannt. Es kommen Kinder und Erwachsene. Die anschließende Reflexion passt zu ihrem Kampf. Ein junger Mann spricht über Gemeinschaft und eine alte Frau hebt den Schutz der Mutter Erde hervor.



Am Abend bekommt der Vater der Familie einen Anruf. Es geht um seinen Sohn, der sich wie viele Honduraner auf den Weg der Migration nach USA gemacht hat. Er ist irgendwo in Mexiko und braucht Geld, denn er sei am verhungern, er will 100 Dollar. Es ist schon der zweite Anruf und die Anrufe kommen über verschiedene Leute. Wir vermuten, er ist von irgendeiner Bande gefangen und diese erpresst nun die Familie. Eine Situation, die immer wieder vorkommt, wir wissen aber nichts.

19. Februar 2014

Um 4 Uhr morgens machen wir uns auf den Weg zu Fuß nach Santa Ana. Wegen dem Kampf zweier Busunternehmen darf der frühe Bus nicht bis Tijera fahren. In Santa Ana fährt er um 5.30 Uhr. Mit wechselnden Bussen kommen wir nach La Esperanza in das Büro von COPINH. Die Vorsitzende Bertha begrüßt uns ganz herzlich. Bertha hat übrigens in Süddeutschland 2012 den Shalom Friedenspreis erhalten. In Honduras gibt es Hetzkampagnen gegen sie, zeitweise musste sie sich verstecken, da es einen Haftbefehl gab. Vor kurzem hat sie aber die Gerichtsverhandlung gewonnen. Sicher haben die Eilaktionen und Solidaritätserklärungen im In- und Ausland dazu beigetragen. Am Abend fahren wir mit ihr im Auto die Erdstraße hoch in das Lenca Dorf San Francisco de Opalaca. Hier haben die Leute die alcaldia, das kleine Rathaus, besetzt um den gewählten Bürgermeister einzusetzen. Der regierungstreue Bürgermeister war durch Wahlbetrug an der Macht und weigerte sich die Finanzen offen zu legen, nun hat er das Rathaus verlassen. Allerdings gibt es jetzt Drohungen gegen die BesetzerInnen und Angst, das Militär könnte sie mit Gewalt vertreiben. Aber auch die Hoffnung eine indigene Regierung direkter Demokratie aufzubauen.



Wir werden von vielen Leuten erwartet, seit Stunden warten sie auf das Puppentheater. In der Auswertung spricht ein alter Mann: wir sollen die Mutter Erde schützen und von den Tieren lernen

20. Februar 2014

Nach dem Frühstück wandern wir vier Stunden in die montania verde, grünen Berge. Bergauf und ab, mal trocken, mal Matsch, Bäume, wunderschönes reiches Land, Kühe, Pferde, Obstbäume, Mais, Bohnen, Zuckerrohr. Honduras ist ein wunderschönes Land mit viel Reichtum. Wenn die Bauern das Land haben, können sie gut leben und die Städte miternähren.



Meine Aufführung in der Schule für ca. 90 Kinder. Auf dem Rückweg hilft uns ein Maultier den Anfangsweg zu laufen; wir kommen in der Dunkelheit mit Taschenlampen wieder in Opalaca an.



21. Februar 2014

Spontane Aufführungen des Puppentheaters in der 1. und 2. Klasse in der Schule, dann Rückfahrt mit Bertha nach La Esperanza. Wir nehmen einen kranken Mann mit, er muss ins Krankenhaus und der örtliche Krankenwagen hat kein Benzin. Meine Freunde von PROAH bleiben in Opalaca um ein paar Interviews zu machen und die direkten Meinungen der Leute aufzunehmen. Am Nachmittag wird eine Leiche gefunden, Justiniano Vásqüz, Bruder des gewählten Lenca Bürgermeisters Entimo Vásqüz. Er und seine Frau waren zuvor schon bedroht worden, einmal wurde ihr Haus angezündet. Ein Verdächtiger, der zu einer von Socorro Sanchez – dem eingesetzten Bürgermeister – angeführten nationalistischen Gruppe gehört, von der die Familie bedroht worden war, wird festgenommen und der Polizei übergeben, bald aber wieder freigelassen. Auf Druck von COPINH kommt am Abend die Staatsanwaltschaft. Die Leiche wird von einem anderen Bruder und PROAH begleitet. Im Büro von COPINH wird telefoniert, die Anklage veröffentlicht, Geld organisiert, Unterstützung gesucht...

22. Februar 2014

Wir fahren mit der Leiche nach Tegucigalpa zum Leichenhaus. Auf Verlangen von COPINH wird eine Obduktion gemacht. Auf der Straße höre und sehe ich eine Frau schimpfen und weinen, ganz laut, vermutlich wurde ihr Sohn ermordet. Vielleicht kennt sie sogar den Mörder. Freundliche fröhliche Menschen bieten ihre Dienste an, es sind die Sargverkäufer. Die große Mehrheit der angelieferten Leichen ist durch Gewalt gestorben – Mord und Verkehrsunfälle fallen hier unter dieselbe Kategorie. Sargverkauf ist eines der besten Geschäfte in Honduras. Ich will zu Fuß zum pbi-Haus, es gilt nicht den kürzesten, sondern den sichersten Weg zu finden...

23. Februar 2014

Workshop zum Puppen basteln in der Kirche Agape. Demnächst werden sie den Kindergottesdienst mit Handpuppen bereichern

25.- 27. Februar 2014

Zacate Grande – eine Insel oder Halbinsel an der Pazifikküste. Die ca. 700 Familien leben von Fischfang, Krabben und Anbau von Mais und anderen Grundnahrungsmitteln zur Selbstversorgung. Vor ca. 30 Jahren kam einer der reichsten Männer von Honduras, Miguel Facuse, hierher. Er hat viele Hotels, seine reichen Freunde machen dort Urlaub und reisen mit Hubschraubern an. Ein Teil der Insel ist eingezäunt, am Tor stehen Wachen, die bestimmen wer hinein darf. Einige InselbewohnerInnen arbeiten für ihn, besonders in der Saison, an Ostern und Weihnachten. Es kommt zu Konflikten, weil er die ganze Insel für Tourismus privatisieren will. Viele BewohnerInnen haben sich organisiert, um ihr Land und den Strand zu verteidigen. Sie haben das kommunale Radio „La Voz de Zacate Grande“ gegründet. Neben dem Radio gibt es außerdem ein ziviles Friedenscamp mit zeitweiliger Präsenz internationaler BeobachterInnen.

Ich trete mit der Puppenbühne im Kindergarten, der Grundschule in Playa Blanca und beim Radio auf. Leider war es nicht möglich, auch in einer Schule aufzutreten – vermutlich aufgrund des Einflusses des reichen Miguel Facuse. Schade, die anderen waren sehr begeistert.

27. Februar 2014

Ich fahre zurück nach El Salvador. Danke Gott und all den Menschen hier, die mir Schutz gaben und die mich Teil haben ließen an ihrem Leben, ihrem Kampf, ihrer Arbeit und ihrem Traum für ein gutes Leben. Und mit denen ich mein Puppentheater, meine Erfahrungen und meinen Traum teilen konnte.

Adios Honduras, ich komme bestimmt zurück in dieses wunderschöne Land.